

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 12 (1930)  
**Heft:** 28

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bern, Schweizer Frauenblatt, Zürich  
Administration und Inseratenannahme: Drog. H. G. Jürgli, Bährstrasse 9, Telefon Genoa 65-49, Postfach-Skonto VIII/3001  
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei M. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Telefon 60.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. C. jährlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Leserleser.  
**Abonnementspreis:** Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / C. für die Schweiz 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abzug der Abrechnung vom Gesamterlös. / Inseratenschluss Montag Abend

### Wochenchronik. Schweiz.

**Zum Kampf gegen die Tuberkulose.**  
Die langwierige Ausführungsverordnung zum eidgenössischen Tuberkulosegesetz ist in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangt, nachdem sie vom Bundesrat bereits am 20. Juni beschlossen war. Sie stellt ein Netz dicht ineinander greifender Bestimmungen dar, mit dem die Tuberkulose der Kampf erklärt wird. Es scheint, als sollte es unter dem Regime dieser Verordnung für das Erfassen und die Bekämpfung tuberkulöser Leiden mehr geben. Die Kantone erhalten weitgehende Kompetenzen, ihre Tuberkulosebekämpfung auch unter Beiziehung privater Organisationen auszubauen. Neben allgemeinen Bestimmungen befinden sich in der Verordnung genaue Vorschriften betreffend die Meldepflicht bei Tuberkulose, die bakteriologische Untersuchung, die Desinfektion von Schulen für Schüler und Anstalten für Kinder und Jugendliche, für die Unterbringung von Kindern, Maßnahmen zugunsten gefährdeter Kinder, Wohnhygiene usw. Die Praxis wird weisen, wo die Verordnung allfällige Lücken aufweist.

**Teffin.** Am 4. Juli beging der Kanton Tessin mit einer offiziellen Feiertag in Bellinzona den Gedenktag an das bündnerische Verbot des öffentlichen Verkaufes. Am harten Ringen gegen die 16 Jahre dauernde Diktatur des Landammanns Quadri war diese Grundlage einer freibürgerlichen Entwicklung zutage gekommen. Die Verfassungskämpfe von 1830 brachten jene Scheidung der Geister in Liberale und Konfervative, die seitdem den politischen Leben des Kantons die entscheidenden Augenblicke des eigenartigen Geschehens gab. Ursächlich verbunden mit der freibürgerlichen Verfassungsbewegung bleibt der Name ihres Führers, Stefano Franscini, des nachmaligen ersten teffinischen Bundesrates.

### Briand-Panorama.

In wenigen Tagen geht die Fahrt zu Ende, innerhalb welcher sich die europäischen Völkerverbände zum Briand-Memorandum ausgesprochen hatten. Einige Regierungen haben sich bereits geäußert, keine einzige rein zutunnehmend, wohl aber einige so mit Vorbehalt gewährt, daß im Grunde genommen ihre Antwort eine Ablehnung gleichkommt. Dieser gehört in erster Linie Italien. Deutschland begrüßt grundsätzlich die Anregung des französischen Außenministers und ist bereit, an der Geisteskonferenz zur Aussprache über das Memorandum teilzunehmen. Allein sein Hauptbedenken geht, wie es Mussolini für Italien zum Ausdruck bringt, auf eine Befürchtung der Wiederholung von Deutschland der schmerzliche Vorkriegsverband gegen Briand's Vorschlag erklärt, während die Schweiz, Völkerverbände den von Bundesrat Motta in der Bundesversammlung verfochtenen Standpunkt teilt. Die schweizerische Antwort soll nach Paris abgehen, sobald Bundesrat Motta aus dem Ferien zurückgekehrt ist.

### Ausland.

Die Rheinlanddrängung hat durch Verfolgungsgattige gegen Separatisten in den ehemals besetzten Gebieten, namentlich in der Pfalz, in Wiesbaden und Umgebung ein unerfreuliches Nachspiel erhalten. Da und dort seit langem glimmend dah und Wacheucht gegen jene ungeschickten Patrioten, die in den ersten Nachkriegsjahren eine völlige Wiedereinnahme der Rheinlande von Deutschland anstreben und dabei offene und geheime französische Sympathien genossen, äußerte sich trotz noch vollzogener Räumung in fanatischen Angriffen auf bestimmte Sonderländer. Der Schutzpolizei gelang es nicht überall, rechtzeitig einzugreifen. Ihre Bekämpfung mit blanken Waffen schien mancherorts eher anreizend als abtugend zu wirken.

### Beulleton.

#### Die Türe.

Von Dorette Hanhart.  
Es hatte zu regnen begonnen. Im Innern des Abteils herrschte die trübe Dämmerung des sinkenden Herbsttages. Licht war noch keines andröhrt worden. In der Eisenbahn liegt etwas Unheimliches, sagte Magnus zu Nora, die in der Ecke des Wagens lehnte mit geschlossenen Augen. Sie schloß die Augen und dabei offene und geheime französische Sympathien genossen, äußerte sich trotz noch vollzogener Räumung in fanatischen Angriffen auf bestimmte Sonderländer. Der Schutzpolizei gelang es nicht überall, rechtzeitig einzugreifen. Ihre Bekämpfung mit blanken Waffen schien mancherorts eher anreizend als abtugend zu wirken.

In politischen Kreisen wird es nicht durchwegs verstanden und gebilligt, daß die französische Regierung bei der deutschen sich sofort zugunsten der Separatisten einsetzte, indem sie sich auf getrocknete Verträge konzentrierte. Die Anträge, die sie für die Bedingungen handelte und daß die Einmischung Frankreichs einer Nichtachtung der wiedererlangten deutschen Souveränität gleichkomme, entbehrt nicht ganz der grundsätzlichen Berechtigung. Die französische Presse benutzte die Vorgänge, um Zweifel an den deutschen Friedens- und Befriedigungswilligkeit zu säen. Dabei verfiel sie bis jetzt, daß bei dem Völkerverbände von deutschen Führern verschiedener Parteien, so von Reichsminister Wirth in Reichsanstalt des Straßburger Münster's die Befriedigung und Versöhnung nach außen als der Weg zu Deutschlands Glück bezeichnet wurde. Die erzielte Vermeidung der Saarverhandlungen scheint eine hitzige Frucht der Separatistenverfolgungen zu sein.

### Frau und Technik.

Von der Berliner Weltkraftkonferenz 1930.

Dieser Tage ist in Berlin die zweite Weltkraftkonferenz zu Ende gegangen, die zwei Wochen lang ein Massenaufgebot an berühmten Persönlichkeiten und Angehörigen der Wissenschaft, Technik und Industrie aus aller Herren Länder in der deutschen Hauptstadt vereinigte. Es verdient dabei besondere Beachtung, daß sich unter den zahlreichen Damen der Gattinnen der männlichen Konferenzteilnehmer eine beträchtliche Anzahl herfürstatter, im öffentlichen Leben stehender Frauen befanden, die an den Verhandlungen ein unmittelbares Interesse nahmen. Der Verband der deutschen Ingenieurinnen und der Verein der erwerbstätigen Frauen Deutschlands konnten auf ihren, für die weiblichen Teilnehmer der Weltkraftkonferenz veranstalteten Empfängen verschiedene maßgebende Persönlichkeiten des Auslandes begrüßen und der Austausch der Meinungen und Erfahrungen mit den fremden Gästen gestaltete sich überaus anregend.

Im Mittelpunkt des Interesses stand vor allem **Mrs. Haslett**, die Vorsitzende der **British Women Engineering Society**, eine kluge und überlegen denkende Persönlichkeit, die als eine der ersten Engländerinnen 1914 das Ingenieurstudium begann und es kurz nach Kriegsende abschloß. Mrs. Haslett ist nicht nur die Leiterin der Gesellschaft weiblicher Ingenieure, sondern zugleich Direktorin einer circa 4000 Mitglieder zählenden Vereinigung von Frauen aller Stände und Berufsarten, die den Wunsch haben, über die Bedeutung von Technik und Elektrizität im praktischen Leben im allgemeinen und insbesondere über die zweckmäßige Verwendung der modernen Erzeugnisse im Haushalt regelmäßig und authentisch instruiert zu werden. Zur Gründung dieser Gesellschaft hat die Einsicht geführt, daß die technisch unangebildete Hausfrau mit den schönsten und praktisch-

sten Maschinen nichts anfangen kann, wenn sie sie nicht auch richtig zu bedienen versteht. Man hat aber die Erfahrung gemacht, daß gerade die bedeutendsten Erfinder und Konstrukteure oftmals die ungeeignetsten Erklärer und Einführer sind; sie werfen mit Vorliebe mit technischen Ausdrücken um sich, von denen der Ueingeübteste nichts versteht, so daß am Schluß das Resultat der sachmännlichen Velehungen in zahlreichen Fällen nicht von den beiderseitigen Bemühungen ein negatives ist. Allein es gilt nicht nur, sich in die Betriebsart moderner Apparate und Maschinen einweisen zu lassen. Mehr denn je tritt im neuzeitlichen Haushalt an die Frau die Notwendigkeit heran, etwaige Schäden selbstständig auszubessern, hier eine Schraube, eine Siederöhre zu ersetzen, dort einen Kontakt zu reparieren etc. Da ist es nun wünschenswert, daß die Mrs. Haslett es gelegentlich der Weltkraftkonferenz dem Vertreter des „Berliner Tageblatt“ gegenüber betonte, immer mehr Frauen dazu befähigt werden, ihren Schwereisen, mit den Worten einer Frau das Verständnis der komplizierten Vorgänge zu vermitteln, Mittler zu werden zwischen dem konstruktiv denkenden Mann und der mehr fühlenden als wissenden Witwe der Frau. Denn die Frau hat tausend kleine Ideen, die anregend sein könnten für die Technik und die Industrie, wenn ja wenn die Frauen sie selber mit Bewußtsein wüßten. Diese Mittlertätigkeit ist, nach Mrs. Haslett's Meinung, die nächstliegende Aufgabe der Frau in der Technik.

Auf einem vom „Verein der erwerbstätigen Frauen Deutschlands“ zu Ehren der ausländischen Gäste veranstalteten Tee-Empfang im „Haus der Technik“ in der Friedrichstraße hatte Mrs. Haslett Gelegenheit, über die in ihrer langjährigen Wirksamkeit in England gemachten Erfahrungen zu berichten. Anschließend wurde in einer längeren und anregenden Debatte zwischen den Mitgliedern des Vereines und Vertretern der deutschen Technik und Industrie sowie der Hausfrauenverbände und des Instituts für Hauswirtschaftswissenschaft der Beschlüß gefaßt, eine Kommission einzusetzen, die unter der Devise „Technik der Frau“ verfahren soll, durch neue und verschiedenartige Werbemittel Frauen aller Berufsstände für die praktischen Erzeugnisse der modernen Technik und ihre Bedeutung für den Eigenhaushalt zu interessieren. Auf diese Weise hofft man eine stärkere und rationellere Ausnutzung der technischen Hilfsmittel, als sie bis jetzt in Deutschland besteht, herbeiführen zu können. Diese neuen Bestrebungen wollen — obwohl sie zweifellos auch industriellen Interessen entgegenkommen — in erster Linie der praktischen Unterfütterung der Frau als Konjunktin, als Dienst am Kunden gelten. Das Resultat der Aktion bleibt abzuwarten und wird auf alle Fälle stark von der Mentalität der Hausfrauen abhängen.

Immerhin scheint es denkbar, daß ebenso wie in England auch in Deutschland der Wunsch nach rationeller und praktischer Vereinfachung der Hausführung die Aufmerksamkeit weiter Frauenkreise auf die neuen Informationsbestrebungen lenken wird.

### Wie sieht die Frau.

Anlässlich des Kongresses der internationalen Frauenverbände in Wien hatte der Verband bildender Künstlerinnen und Kunsthandwerkerinnen Wiens in der Hofburg eine Ausstellung von Werken seiner Mitglieder veranstaltet, zu gleicher Zeit im Sagenbuch die Vereinfachung bildender Künstlerinnen Österreichs ebenfalls ein Werk.

Bei einer Ausstellung von Frauenkunst, die ausdrücklich auf einen Frauenkongreß hin geschaffen wurde, wo naturgemäß das Unterfeld der Geschlechter, das der Frau vor dem Manne besonders Eigentümliche betont oder wenigstens in den Vordergrund gerückt wird, liegt es wohl nahe, eine solche Ausstellung ebenfalls solchen Gesichtspunkten zu unterstellen.

Von hier aus ist der obige Titel zu verstehen: „Wie sieht die Frau?“ Sieht sie künstlerisch anders als der Mann? Die Ausstellungsleitung hatte diese Frage einer Reihe bedeutender Wienerpersönlichkeiten, darunter auch einigen aus dem schweizerischen Bereich, vorgelegt und die daraus erhaltenen Antworten ihrem Kataloge vorgelegt. Sie sind höchst interessant und da wir es als wohl für die Weiblichkeit erachten, auch uns selbst einmal mit dieser Frage auseinandersetzen, möchten wir einiges davon zur Anregung hier weitergeben.

„Meiner Ansicht nach“, sagt **Marianne Hainisch**, „sieht die Frau als Individuum, nicht als Geschlechtsorgan. Ihre Anschauung wird nicht von ihrem Geschlecht beeinflusst, sondern von ihrer geistigen Persönlichkeit. Ist die hervorragend, so sind auch ihre Erkenntnisfähigkeiten hervorragend. Die Urweibchen enthalten der schöpferischen Kräfte.“

**Rosa Wapere** beantwortete die Frage wie folgt: „Die Kunstfrage, wie sieht die Frau?“ kann ich von dem Standpunkte aus, den ich in der Geschlechterfrage einnehme, kaum beantworten. Denn ich vertritt die Ansicht, daß der Geschlechtsunterschied außerhalb der primären Sphäre nur ein formaler, aber kein essentieller ist, oder mit andern Worten: daß auf geistigen Gebieten die sexuelle Differenzierung sich in demselben Grade verringert, als die individuelle Persönlichkeit entwickelt ist. Mit Rücksicht auf die vorliegende Frage, die ich nicht beantworten möchte, da die weibliche Begabung, die weniger machen läßt die spezifischen Geschlechtsunterschiede geltend, was an Beispielen leicht zu zeigen wäre. Ich meinsten könnte nicht sagen, inwiefern die Werte der Rosa Wapere, der Angelika Kaufmann, der Tina Blau, der Hedwig Kries, der Käthe Kolbitsch spezifisch weiblich sind. Früher einmal hat die Frau die spezifische Weibliche in der Keignung zur minutiösen Durchbildung, zum Miniaturhaften, in der Vorliebe für das Detail erbliden wollen — aber da mühte man den meisten Zeitgenossen Waldmüller's (eines Wiener Genremalers aus der Zeit ca. 1830-1840), wieder die Mannlichkeit aber nicht in der Welt der Natur macht sich kein spezifischer Unterschied geltend. Das Hauptgewicht einer spezifisch weiblichen Malerei außer Blumen und Landschaften müßte das weibliche Leben, also die Mutterchaft sein — aber auch das trifft nicht zu. Die größte Verherrlichung der Mutterchaft in der Malerei, die Darstellung der Madonna, stammt nicht von Frauen.

Meiner Meinung nach sieht die Begabung anders als der Negativität der Geschlechterunterschiede, daß dabei nichts zu bedeuten. Die Befähigung, die der Einzelne durch ihn erleidet, aufgehoben zu fäh-

denem Blick nicht die graufame Besessenheit des Forschers. Du lügst nicht, che du Feinestes und Verborgenes enträthelst. Am deinen Mund liegt das schwermütige Wissen von dieses Absteigens und zu gleich ertast man den glühenden Wunsch, es zu verfolgen.

Es wundert dich vielleicht, daß ich in diesem Augenblick, in der letzten Stunde meines Bestehens, auf diese Weise spreche. Man überhört eine solche Zeit nur, wenn man zu Ende gekommen ist damit. Man mag sich seiner Entzweiung der Welt nicht bewusst sein, ein Narr zerfällt Blüten, die sie aufgedröhen sind.“

In ihre Augen trat ein schmales Lächeln.

„Ihr Künstler seid allemal im gewissen Sinne Betrüger. Ihr habt nicht die Absicht, uns zu betrügen, aber ihr verbreitet eine solche lebendige, geistige Zeit um euch, daß man sich über die Welt hinwegsetzt, hier hohe man auf das wahrhaftige Leben. Welch ein Irrtum! Ihr bleibt immer bei der Sehnsucht stehen, ihr schaut mit brennenden Augen zu, wie andere das Leben paden und heiß umarmen. Ihr schreibt über diese Umarmung und wart 10 melcherlei, weil der Schmerz um eigenes Untergang auch die Feder führt. Ihr seid den Armen, die mit feibacher Gier an die Tafel der Reichen denken und Dinge in den verlockenden Farben vor sich sehen, die sie nie genießen werden.“

„Du sehest mir das Rainschneide der Einfamen auf.“ Tiefe Trauer sprach aus Magnus. „Was sind all die Leiden gegen die der heutigen Stunde, wo ich durch den liebsten Menschen erfahre, daß das zerstörende Gift auf andere übergriffen?“ Und plötzlich, in einem Anflug von Zorn, sagte er heftig: „Da hätten wir nun den edelsten Aufzug schwächerer Geister, deren beste Kraft man für irgend ein literarisches Geschwätz vorweg nimmt. Meinigt du, ich müßte nicht am besten, wie ich mit einem Auge im-

„Wohin, zum Abschied. Es macht dich beinahe verückt, du müdest fort, fort aus dem schwarzen Rauch der Kleinschlange, aber du kommst es eben nicht run.“

„Man muß es einfach gelassen lassen“, sagte Nora leise und ihre Augen ruhten auf dem Gelehrten.

Im Abteil nebenan begann ein kleines Kind zu weinen. Die Mutter suchte es zu beruhigen. Man hörte durch die dünne Wand hindurch ihre beschwörenden gebenedeten Worte: „Nur ruhig, nur ganz ruhig mein kleines Schätzchen.“

Ein Kleinrentner, dem Ansehen nach ein Bulgare, begann zu murmen. Er hatte ein gelbes Gesicht, schwarze, fettige Haare, weiße Gamaschen, eine Menge Ringe an brutalen Händen. Die Fingerringel waren hübscher gefasst und machten trotz der offensichtlichen Geplagtheit den Eindruck von Unkauterkeit.

„Geschichten lassen“, nahm Magnus die Worte seiner Freundin auf, „wenn sie gehen lassen. Wir müssen es zum Beispiel gelassen lassen, daß das Schicksal seinen riesengroßen Hammer erhebt und unser Glück zertrümmert; wir werden gelassen von Puppen und es gibt immer noch Stunden, in denen wir denken, alles gelasse nach eigenem Willen. Ist es im Grunde nicht unmöglich, daß wir immer wieder diesem lächerlichen Kniff verfallen?“

Das Kind im Abteil nebenan hörte laut, die Türe wurde aufgerissen, der Schaffner rief den Namen der nächsten Station. Ein Windstoß fuhr an einem herabgezogenen Vorhang. Der Zug verlangsamte die letzten Lauf, während der Vorläufer nachdenklich die Hände in die Taschen steckte. Die Augen der Frauen des Abteils schauten ihm schamlos in ihrer unerhöllten Klatscherei.

„Wir könnten hier aussteigen“, sagte Magnus mehr zu sich als zu seiner Begleiterin. „Aber hindert uns denn, diese graufame Reise abzubrechen?“

„Wir selbst“, gab Nora zur Antwort und auf ihrem Gesicht erblüht ein rätselvolles Lächeln. Und da sie sich allein im Wagen befanden, der Bulgare war ausgezogen, schlang sie ihre Arme um den Hals des Mannes und küßte ihn reich und heilig auf den Mund.

Sie fuhren jetzt längs eines Sees hin. Er schien endlos grau unter dem gleichmäßig fallenden Regen. Im Wagen brannte nun Licht und man spürte sich in dem gedämmelten Lichtstrahlen eingeschlossen.

„Du lächelst“, sagte Magnus lächelnd. Seine beiden Hände hielten ihr schmales Gesicht fest umspannt. „Es ist etwas Sonderbares um dich, Nora“, fuhr er ernst weiter, „ich kann es nicht deuten. Ist es nicht, als hätte dich zu Tage hindurch über vieles nachgedacht und dir würde die Lösung einfallen?“

„Du bist nicht neben mir, und dennoch beschickst mich zu gleicher Zeit das Gefühl, als habe ich dich auf einer hohen Warte zurückgelassen, ohne mich aufzufordern, dich zu begleiten.“ Das letzte sollte überhaupt klingen.

„Müde ich nicht?“ entgegnete Nora. „Ja, es ist müde“, fuhr sie gleich darauf fort, „ich habe in der letzten Zeit über vieles nachgedacht, aber ich will dir diese Gedanken nicht verbergen. Ich habe hauptsächlich darüber gegrübelt, warum die Zeit unseres Bestehens unendlich viel wehmer in sich barg.“

Sie starrte, ein starker Ausdruck trat in ihre Augen, dann aber fucherte sie heftig und ohne Unterbrechung weiter.

„Ich habe einen großen Irrtum begangen, als ich allzu lange verwarf, daß du zu dem Bestimmten gehörst, den ewig Verzerrten schauenden. Die Erfüllung dich dich auch schon mit ungeduldigen Augen über den vollen Becher nach einem neuen Ausguss halten. Deine Hände sind bögertig, Neues zu fassen, in-



machen lassen? Beweist sie etwas gegen unsere Auffassung? Könnte sie nicht gerade etwas für uns beweisen? Könnte sie nicht unsere größere Individualität und unsere noch tiefere Verwurzelung mit den Gemüts- und Seelenkräften, unter dem Materialismus und Intellektualismus noch so hartes Verfallensein? Könnte sie vielmehr nicht hier in dieser spontanen Reaktion gegen die Vermaterialisierung und Ausbeutung heiliger Erlebensgebiete noch kostbarer Welt als je selbständig gestanden haben, um das uns eigentlich andere Länder mehr beneiden als belächeln müßten? Wir haben manches an geistigen Ergründungen, was in Deutschland zu Zeiten hoch im Kurse stand, aus unserer näheren, erdenneteren Entwicklung heraus nicht mitmachen können. Es beweist darum gar nichts gegen uns — im Gegenteil — wenn sie in dieser subtilen Sprache draußen anders urteilen sollten als bei uns. Vergrüßelt berührt loben der Schweiz, evangelische Predigten, daß die Deinen von uns hauptsächlich angegriffenen Darstellungen, die einer Geburt und die der Reifezeit entsprechen, sogar der Berliner Jentur unerschrocken vorgelesen seien und die deren Verführung verboten habe. Die Berliner bekamen also nicht mehr ganz das zu sehen, was die Zürcher zuerst zu Gesicht bekamen.

### „Das Tor der Hoffnung.“ Hedwig Wangel und ihr Werk.

II.

„Das Tor der Hoffnung“, in Hubertusburg bei Stordow an einem der idyllischen Seen der Mark Brandenburg zwischen Wäldern gelegen, bietet Raum für 40—50 Insassen. Ganz von Rosen umgeben, bietet es im Sommer den Anblick eines verwunscheneren Dornröschenschlosses; umgeben von einem weiten Park, von dem aus man hübsche Blicke auf den See genießt. Hier sollen sich die körperlich und geistig durch die lange Haft meist gänzlich gerüttelten Frauen zunächst geborgen fühlen und aufatmen. Hedwig Wangel hat auf ihrem Areal auch eine Geflügel- und Kleintierzucht, Obst- und Gemüseanlagen eingerichtet, sie hat Ruderboote angeschafft, eine Badehütte erstellen lassen, so daß den Frauen und Mädchen neben dem Fachunterricht Gelegenheit zu ländlich-praktischer Betätigung und auch Sport geboten wird. Ein Hauptproblem der ganzen Einrichtung ist naturgemäß die Gestaltung des Unterrichts, denn „Das Tor der Hoffnung“ soll sich ja gegenüber den bisher bestehenden Heimen für weibliche Straftentlassene dadurch unterscheiden, daß hier den Insassen eine reguläre Fachausbildung gegeben wird. Bis jetzt hat Hedwig Wangel ihren Schützlingen Kurse in praktischer Haushaltsführung, Gartenbau und Geflügelzucht, Schneidern, Wäsche, Handweberei, sowie Coiffeurkurse geboten. Circa 130 Frauen der verschiedensten Nationen und Konfessionen — das Heim ist international und interkonfessionell — haben bisher Monate und in vielen Fällen Jahre im „Tor der Hoffnung“ zugebracht; als Bezugsquelle und Gebrochene haben sie es betreten und haben es als hoffnungsfreudige Menschen mit dem festen Willen zur Arbeit und Leistung verlassen. Die meisten von ihnen erhielten durch die Zülpflege ihrer Gönnerin private Stellen und

Arbeitsmöglichkeiten, in denen sie sich bis auf verschwindend geringe Ausnahmen tadellos bewährt haben. „Natürlich kommt es immer wieder vor“, sagt Hedwig Wangel, „daß einmal Eine davonläuft, viele kommen dann aber doch eines Tages wieder und probieren das tätige Gemeinschaftsleben im „Tor der Hoffnung“ dann mit bestem Erfolg. Den menschlichen Zugang zu ihnen habe ich noch immer gefunden. Ich erwarte eben gar nichts von ihnen, weder Dankbarkeit noch „erzieherische Resultate“. Mein Vortreiben ist einfach, diese armen Geschöpfe, die oft kaum noch als Menschen anzupfeifen sind, unmerklich als sich selber heraus ein neues Lebensgefühl finden zu lassen, ihnen bei der Wiederherstellung des Kontaktes mit der Welt zu helfen. Das ist natürlich nicht so einfach bei verhärteten, mißtrauischen und oft fäulnisreichen Menschenkindern. Aber wenn sie lügen, so zeige ich ihnen z. B. ganz ruhig, daß es für sie ja keinerlei Risiko bedeutet, die Wahrheit zu sagen und mache ihnen so klar, daß es nichts als eine überflüssige Anstrengung ist, sich Lügen auszubedenken. Und keine hat bis jetzt den Zusammenhang mit mir verloren, auch wenn sie später in einer Stelle untergebracht sind. Sie wissen, daß sie kommen dürfen und sich Rat und Hilfe holen, wann sie mögen, und das bedeutet für die meisten einen wichtigen Rückhalt.“

Wiel, unendlich viel aber muß noch geleistet werden. Drei Jahre hat Hedwig Wangel mit größter Energie den Kampf gegen die Beschläge der Handwerkerskammern durchgeföhrt, die dem wichtigsten Ziele ihres Wirkens, der Gründung einer regelrechten Fachschule mit einem der Berufsausbildung der Handwerkerschulen entsprechenden Lehrplan, mit schärfster Opposition begegneten. Vor kurzem erst haben sie sich zur Genehmigung dreimonatiger Fachkurse herbeigelassen. Und jetzt kämpft Hedwig Wangel um weitere Zugeständnisse. „Denn es ist ein Unding, zu verlangen, daß meine körperlich und seelisch angegriffenen Frauen und Mädchen, die also unter ganz ungleich schlechteren Voraussetzungen an die Arbeit gehen, als jeder normale Handwerkerlehrling, in drei Monaten daselbe lernen sollen wie ein anderer in der üblichen dreijährigen Lehrzeit.“

Aber die zahlreichen Hindernisse, die sich dem Werk Hedwig Wangel im allgemeinen entgegenstellen, dürfen nicht verkehrt werden. Das ist ein sehr trübes Kapitel und Hedwig Wangel, diese unendlich gütige Frau, kann sich einer starken Bitterkeit nicht erwehren, wenn sie von der Beschränktheit und Kaltherzigkeit berichtet, die ihr Wirken erschweren. Wohl hat sie die begeisterte Zustimmung weitest Kreise, hunderte von anerkennenden und wohlwollenden Briefen von Ministern, Behörden, Geistlichen, Finanzleuten erhalten und bei der Presse Unterstützung erfahren — um so bitterere Erfahrungen aber mußte sie

machen, als sie dachte, daß die auf dem Papier befundene Nächstenliebe sich auch in die Tat umsetzen würde. Denn die Welt hat ihr in beschämender Weise eine wertvolle Hilfe bis heute verweigert und so steht diese Frau mit ihrem aus elementarster und schönster Menschlichkeit stammenden Beginnen fast gänzlich allein da, und kämpft heute den schwersten Kampf um die Erhaltung ihres Heimes. Sie selbst, die trotz ihrer angegriffenen Gesundheit Abend für Abend auf den Brettern steht, tagüber filmt und im Sommer ausgedehnte Gastspeisezeiten und Vortragsreisen veranstaltet — eine Tätigkeit, deren Ertrag ausschließlich ihrem Werk zugute kommt —, die in einer beschiedenen Hinterwohnung einer Berliner Mietskammer lebt, hat nicht die Möglichkeit, ihre Arbeit mit ausschließlich eigenen Mitteln fortzuführen. Staat und Stadt haben sich nicht nur auserkennend erklärt, einen Teil der notwendigen Zuschüsse zu übernehmen, sondern drohen noch dazu, durch eine übergroße Steuerbelastung die Weiterexistenz eines Heimes zu erschweren, das bisher zahlreiche Staatsbürgerinnen um nichts anderes als einen Gotteslohn jahrelang erhalten hat. Und auch die Mitglieder der heute zirca 5000 Namen zählenden „Hedwig Wangel-Hilfe“ haben die Veränderung nach der anfänglich anlässlich der Einrichtung des „Tores der Hoffnung“ bewiesenen einmaligen Initiative im Laufe der Zeit durch Gleichgültigkeit enttäuscht. Hinzu kommt noch der persönliche Kampf, den Hedwig Wangel seit Jahren gegen eine noch immer vorherrschende Intoleranz weiter einflußreicher Kreise zu kämpfen hat, der Kampf gegen ein Unverständnis, das immer nur die „Schuld“ leben will, gegen eine Herzensträgheit und Selbstgefälligkeit, die es nicht über sich bringt, des Heilandswortes eingedenk zu sein: Wer da unter euch ohne Sünden ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

Hedwig Wangel teilt heute das Schicksal einer Josefine Buttler und anderer Wohltäterinnen der Menschheit, die eine verständnislose Welt verkannt und verlacht und die mit Aufopferung ihres Selbst Werke schufen, die den späteren Generationen offenbar und von ihnen bewundernd verehrt wurden. Auch der von ihr auf einem beschiedenen Acker ge-

läute Same wird, wir sind dessen gewiß, in Zukunft reiche Früchte tragen. Wann allerdings ihr Werk seine schönste Krönung erfahren wird — und dies wird sein, wenn gemäß ihrer Anregung nicht nur eine sondern 3 a b l r e i c h e Fachschulen und Heime in der Welt errichtet, die unglückliche und ausgestoßene Frauen dem Leben zurückgeben —, das läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Fest aber dürfte stehen, daß jeder einigermaßen warm empfindende Mensch, jede Frau vor allem, die auch nur einen Funken Mütterlichkeit besitzt, von dem aufopferungsvollen Wirken der deutschen Kämpferin ergriffen sein wird, und daß mit der Zeit Frauen der ganzen Welt bestrebt sein werden, ihren verehrten Schwermut noch manches „Tor der Hoffnung“ aufzutun.

R. J.

### Arbeitsmarktfrage für Frauen im Juni 1930.

Stadt Zürich: Die am Stichtag, 30. Juni, eingetragenen Stellenangeboten betragen 204 (Vormonat 232). Das Amt verfügte, ebenfalls am Stichtag, über 151 Stellenangebote (266). Die Vermittlungen haben gegenüber dem Vormonat zugenommen und verteilten sich auf alle Berufsgruppen. Auch die kurzfristigen Arbeitsgelegenheiten finden ständig Bewerberinnen.

Von den 204 Stellenangeboten sind 18 verfehlt. Die Notwendigkeit, sich gegen Arbeitslosigkeit zu sichern zu lassen, ist in der gegenwärtigen Zeit mehr denn je gegeben.

Die Einzelgesuche betreffen zu zwei Drittel den Haushalt; vereinzelt sind Einreisen zum Teil für kurzfristigen Aufenthalt für: Herrenschneiderinnen, Damenkonfektionsnäherinnen, Schneidblattnäherinnen, Kaufmännin, Modistin, Polierin und Restaurationsköchinnen. Einzelne und Arbeitsstellen für Haushalterinnen können anseits nur dann gutgehoben werden, wenn die Bewerberinnen über einwandfreie Zeugnisse im Haushaltverfugung und jüngeren Alters sind.

In der Waage- und Fußabteilung wurden 1056 Aufträge erledigt.

Kanton Zürich: Am Stichtag, 30. Juni, standen 80 Stellenangebote (Vormonat 107) sowie 103 Stellenangehore (149) zur Verfügung. Die Vermittlungen sind im Haushaltverfugung getiegen; ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sich die Stellenangehore doch auch für gute Arbeitsplätze im Kanton interessieren. Die Platzierung in die Hotellerie zeitigte ebenfalls ein gutes Ergebnis.

Frauenarbeitsamt vom Stadt u. Kanton Zürich.

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Telefon 2513.  
Heilketten: Frau Anna Herzog-Püser, Zürich, Kreuzenbergstr. 142. Telefon: Göttingen 2608.

Das unübertroffene  
Nervennährmittel,  
das hochwirksame  
Stärkungsmittel.

**Elchina** macht und erhält  
Sie gesund und  
leistungsfähig.

Originalpack. 3/75, sehr  
vorteilhaft 1/2 Doppel-  
pack. 6/22 i. d. Apotheken.

**Ein kühler Trunk**  
an heißen Tagen verursacht  
leicht Zahnschmerzen. Nehmen  
Sie dann, wie immer,  
Aspirin-Tabletten.

**ASPIRIN**  
einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Fr. 2.— Nur in Apotheken.

**Handgewobene  
Halbleinen**  
für Leintücher und Kissen.

extra schwere Qualitäten finden Sie heute noch bei  
**Müller - Stampfli & Cie.,  
Langenthal**  
Leinweberei gegründet 1852  
**Fertige Aussteuern.**  
Verlangen Sie bitte Muster.

**GESTRICKTES CORSELET**  
SWEATER PATENT N° 1560  
SWEATER N° 955/104

**ATALANTE**  
DIE ERST MIT DER SCHWANNENMARKE

**Praktisch, ideal, leicht waschbar**

Das Corselet „Atalante“ ist eine Kombination, die Hemd,  
Büstenhalter und Strumpfbandgürtel ersetzt. Vielfach  
von Aerzten empfohlen. Unentbehrlich für jeden Sport!

Alleinige Hersteller:  
**Ryff & Co. A.-G., Bern**  
Fabrikanlen feingestrickter Damenwäsche  
Generalvertreter und Lager: **Rob. Koller, Baden.**

**Haushaltungsschule Zürich**  
Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

**Koch- und Haushaltungs-Kurse  
für Interne u. Externe**

Halbjahrskurs: Beginn 20. Oktober 1930  
Jahreskurs: Beginn 22. Oktober 1930

**PROSPEKTE.**  
Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das  
Bureau Zeltweg 21 a.

**TANNENHEIM**  
Haushaltungsschule  
Kirchberg (Bern)  
Maximum 10 Schülerinnen

**Heidelbeeren la.**  
frische sässe  
1x5 Kg. Kistchen Fr. 5.15  
2x5 Kg. Kistchen Fr. 9.70  
franko gegen Nachnahme.

Ed. Andreazzi, Donagio No. 80  
(Tirano)

**Schülerinnen**  
finden in **BERN** ein  
freudig-komfort. Heim an  
freier Lage bei  
Frau **Büchler - Giroud,**  
Belpstr. 11 (Ecke Effinger-  
strasse) BERN.

**Achtung!**

Ein Mann zeigt auf ein Schild mit dem Text:  
Inserieren Sie  
im **Schweizer  
Frauenblatt**  
u. Sie werden  
Erfolg haben!

**Beim Wandern:**  
Vergessen Sie bitte nicht  
„Gutes für unterwegs“  
Beyer - Band 242 (Fr. 1.45)

Ein Tischlein deck dich  
im Rucksack“ zu Zeigt  
Wanderrouten zu Fuß,  
in Boot und Auto, wie  
man sich bei Wander-  
ungen u. Picknicks trotz  
einfacher Kochkünste  
preiswert und abwech-  
slungsreich

Und für den Sommer allgemein:  
Vier Wochen vegetarisch  
Bd. 163 (Fr. 1.30)  
Halbbrötchen Bd. 209 (Fr. 1.45)  
Ermessen in Glas und  
Büchse — Bd. 211 (Fr. 1.45)  
Überall zu haben

**Weltmode A.-G., Zürich 4,  
Seidengasse 17**



**OVOMALTINE**  
*kalt*

Ovomaltine löst sich auch in kalter Milch  
auf, allerdings etwas langsamer als in warmer.  
Für den Sommer gibt es nichts Angeneh-  
meres, Zuträglicheres und Zweckmäßigeres  
als ein Becherglas kalter Ovomaltine. Sie hat  
den vollen Nährwert der mit warmer Milch  
zubereiteten Ovomaltine, verbindet aber noch  
damit die Annehmlichkeiten eines kalten  
Sommergetränkes. Noch rascher erfolgt die  
Zubereitung, wenn man einen amerikani-  
schen Schüttelbecher verwendet, wie wir ihn  
gegen Einsendung des untenstehenden Cou-  
pons gegen Nachnahme von Fr. 1.— liefern.

**Dr. A. WANDER A.-G., BERN**  
(Bitte hier ausschneiden)

**DR. A. WANDER A.-G., BERN**

Ich ersuche um Zustellung eines Ovo-Schüttelbechers  
zum Selbstkostenpreise von Fr. 1.— per Nachnahme\*  
— Einzahlung auf Postcheck-Konto III/21\*  
\* Gefl. Nichtpassendes streichen.

Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

# Kaltes Wasser ist immer zur Hand!

Und Persil bekommen Sie auch überall! So ist es Ihnen leicht gemacht, feine und bunte Wäsche an jedem Ort schnell selbst zu waschen. Gefällt Ihnen etwas nicht mehr: rasch damit hinein in die kalte Persillösung! Gleich ist es schonend gewaschen.

Einfaches Bewegen und leichtes Durchdrücken in kalter Persillage genügt, alle hübschen und kleidsamen Dinge auf einfachste Weise neu und schön in Form und Glanz erstehen zu lassen. Niemals sieht ein Stück verwaschen aus!

Sicher, einfach und billig wäscht



DP 562 E

## Persil das selbsttätige Waschmittel!

Persil, Henco, Krisit, PER, die 4 Schweizer-Produkte der Henkel & Cie. A. G., Basel, Fabrik in Pratteln/Baselland

### IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich für kürzeren oder längeren Aufenthalt die

**ALKOHOLFREIE HOTELS UND GASTHÄUSER**

**ANDER** Gasthaus „Sonne“ Pension, Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 168  
Restaurant. Gelegenheit zu Mineralbädern. Telefon 2.

**CHUR** Rätisches Volkshaus beim Oberior  
Restaurant. Pension, Zimmer. Tel. 168

**LANDQUART** Volkshaus  
Bahnhofnähe.  
Restaurant, Pension, Schöner Saal. Tel. 45

**SAMADEN** Alkoholreies Restaurant.  
Gemeindestube. 2 Minuten vom Bahnhof. — Telefon 29.

**Mäßige Preise.**

**AROSA** Oreilhaus — Nähe Bahnhof. Sportplätze. Seen. Schöne Zimmer. Restaurant. Sorgfältig geführte Küche: auch vegetarisch. Prospekt Telefon 403.

**DAVOS** Volkshaus Gräubünderhol  
Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 630. Jugendherberge.

**ST. MORITZ** Hotel Bellevall b. Bahnhof. Hotel, Pension, Restaurant. Prospekt zu Diensten. Jugendherberge. — Telefon 245.

**THUSIS** Volkshaus Hotel Rätia. Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension. Bäder. Jugendherberge. — Telefon 58

**Keine Trinkgelder.**

### Heidelbeeren

**Vollgewicht.**  
1x5 kg Kistchen Fr. 5.50  
2x5 kg Kistchen Fr. 10.50

Prima echten alten Veltliner in Korbfässchen von ca. 7 Liter Fr. 2.50 pro Liter. Alles franko.

**P. Piozza, Brusio**  
Ingersgasse 11 — Veltlinerproduzent

### Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und versetzt, bereitet die weiche währte Flechtensalbe „Myra“.  
Preis kl. Topf 3.— gr. Topf 5.—  
Zu beziehen durch die

### Graue Haare

erhält. Naturfarbe u. Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzt, bewährt. Näheres kostenlos.

**Sanitas, Zirndorf/Bay.**  
Fürtherstr. 30

### Flechten

trocken oder nass, werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt.  
E. H. in Schöllisdorf schreibt: „Unterzeichneter bezeugt, dass ich durch Sie von den lästigen Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“ Auskunft kostenlos.

**Sanitas-Vertrieb**  
Zirndorf/Bayern

Dr. med.

## O. ROTHENHÄUSLER

Prakt. Arzt

## NERVENARZT

Zürich

### Glärnischstrasse 40

Nächst Paradeplatz - Bleicherweg

**Sprechstunden:** 2—4, U. 64.40 nach Anmeldung von 8—12, 1—7 Uhr möglich: Wohnung L. 34.80.

**Psychotherapie**      **Diätetik**

bei

**Nervösen, rheumatischen, Verdauungs-, Stoffwechsel-, Kreislauf-Störungen**

### Schlössli SAGENS

Bündneroberland

Ruhiges Haus mit nur 12 Betten. Küche nach Dr. Bircher. Sonnenbad. Schöne Spaziergänge. Pensionspreis von Fr. 6.50 bis 8.— je nach Zimmer.  
Geft. Anfragen an **Frau Hirlemann.**

### In Höhenkurort

ist besteingeführtes

**Handarbeiten- und Wollwaren-Geschäft**  
käuflisch abzutreten.

Für alleinstehende Frau oder Fräulein günstige Gelegenheit, sich mit wenig Kapital selbständig zu machen. Nähere Auskunft unter Chiffre **O. F. 1199** an die OVAG A.-G., Zürich, Tödistrasse 9.

### Augenärztin Dr. med. Adrienne Kägi

Zürich 1, Bahnhofstr. 38 - Exakte Brillenbestimmung  
Sprechstunden 9—5 Uhr - Telefon Selnau 50.02

### Ecole nouvelle ménagère

**JONGNY sur Vevey.**  
Français. Toutes les branches ménagères.

### Erholungsheim Rosenhalde

**Hünibach**

zwischen Thun u. Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätikuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.

PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

**Zürich:** Ausstellungsstr. 104 (Telephon Uto 17.48)  
**Basel:** Sternengasse 4 (Telephon Saif. 7792) Reinacherstrasse 67 (Teleph. Saif. 7061)  
**Bern:** Zeughausgasse 20 (Telephon Boll. 7451) Spitalackerstrasse 59.

## MIGROS

„Die Zeitung in der Zeitung“

**St. Gallen:** Burggraben 2 (Telephon 1744)  
**Schaffhausen:** Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)  
**Luzern:** Grabengasse 8 „z. Graggenstr.“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)  
**Aarau:** Zollrain 5 (Tel. 14.50)

## Das Kind und „der Migros“

Das Kind hat Freude am Neuen. — es hat noch keine der vielen Hemmungen, die die Großen durch Wissen und Interessen befangen machen. Schon hat sich das „Migroswägelchen“ als Spielzeug in den Wunschzettel eingeschrieben und macht so auch im Herzen der Kleinen dem festen Laden Konkurrenz. Die Schul-laden voll feiner Pralinés, prangt das Migroswägelchen aus Schokolade im Schaufenster und lockt die lieben Kinder an.

Der wirkliche Migroswagen weckt erst recht das Interesse der Halbwüchsigen. Der heutigen Kindergeneration scheint alles praktische und tüchtige beson-

ders einzuleuchten. Man denke nur, wie jeder Knirps sofort einen «Fiat» von einem «Ford» oder «Buick» unterscheidet und voll Selbstverständlichkeit von 4- und 6-Cylinder und Vierzylinderreden und die Mutter geduldig belehrt. Dafür ist das «Räuberli» mache etwas in den Hintergrund getreten. Ist es da erstaunlich, wenn die kleinen Mädchen, in denen eine künftige sorgende und rechnende Hausfrau schlummert, etwa sagen: «Ja, die sind billiger, weil sie weniger Spesen und viel Umsatz haben» oder wenn etwa ein Kind das kalte Wort «rationell» im Munde führt!

Wie aufmerksam röhrt manches Kind und ruft

die Mutter, wenn es glaubt, die Migrosheute zu erkennen. «Der Migros kommt!» Wie viel ganz kleine mit blonden Haaren und braunen «Tschupen» kommen mit Portemonnaie und Zetteln im «Krätzlein», worin sie dann anstatt dem Geld zutrauensvoll die Ware gegenentnehmen, — die Mutter geht vielleicht nicht gern an den Wagen, aber das Anneli oder der Ruedi sind über solche Hemmungen hinaus! Wenn der Migrosmann auch keine Zeltli zu vergeben und nicht zu viel Zeit hat, sich mit den Kleinen abzugeben, so kennt er doch viele seiner kleinen Kunden beim Namen und der Migrosmann, der so fahrplanmäßig mit seinem Laden an der Straßenecke erscheint und ebenso fahrplanmäßig verschwindet, spielt seine bescheidene Rolle im täglichen Erlebnissekreis der kleinen Welt!

Ja, und was bietet die Migros unsern Kindern? Das ist ein ersteres Thema, als man auf den ersten Blick annehmen möchte!

Nicht nur Freunde konnten wir ihnen machen, sondern eine rechte Handreichung zur gesunden und kräftigen Entwicklung dürfen wir den Kleinen indirekt bieten! Mit welchem Ernst greifen die Knirps und Knirpsinnen in den Erdbeerkorb und in den Traubensack mit beiden Händen, daß die Spuren von der untern Grenze des Kinns bis zu den Augen und seitlich bis zu den Ohren sichtbar waren! Und dabei hatte das Gesicht der Mutter nicht einen besorgten und bestimmten Zug, weil sie nicht gerade, wenn's am besten schmeckte, mahnen mußte, halt! weil es sonst zu teuer käme. Nun sind die Erdbeeren vorbei, dafür kamen

die feinen Weinbeeren ohne Kernli, das Kilo für einen Franken, die dicken süßen «Migroszweitschgen», die Aprikosen usw., und all das zu einem Preis, den die Mutter nicht scheuen muß, weil es andere, gleich teure Nahrung ersetzt und fürs Kind ein Leckerbissen und ihm zudem zuträglich ist, weil Früchte, auch getrocknete, für die Entwicklung der Kinder die wertvollsten Stoffe enthalten! Ja, die Migros hat die Leckererien, die sie führt, nicht selbst erfunden, aber sie verkauft sie nicht zu Luxus-, sondern zu Nahrungsmittelpreisen, — das hat die Migros für die Kinder getan! Nicht zuletzt übrigens mit dem «Meinere-Most». Das «flüssige Obst» fand wohl die begeistertsten Anhänger unter den Kindern und der große Vorrat, den wir dieses Jahr einkellerten, wird von unschätzbarem, gesundheitlichem Wert sein, wenn einmal das eingekellte Obst zu Ende geht. Es ist nicht nur der «Glust», der die Kinder Süßmost verlangen läßt, es ist nicht weniger das gesunde, instinktive Verlangen des kindlichen Körpers nach dem, was ihm besonders gut tut: lehrt doch die moderne Ernährungswissenschaft, daß 1 Liter Süßmost soviel Nährwerte enthält wie 1 Liter Milch!

Liebe Kinder, schon heute seid Ihr als wackere Botengänger und ungemein eifrige Konsumentförderer unsere wertvollen Verbündeten. Wir wollen miteinander wachsen und streben und als neue, flotte Generation in 20 Jahren miteinander darüber lachen, wie man einst, noch im Jahre 1930 der neuen Kleinen, aber tapferen Migros das Leben sauer machte!